

BARBARA CONSTANTINE
Kleiner Tom, was nun?

Buch

*Der Überraschungsbestseller aus Frankreich –
ein zärtlicher und eigensinniger Familienroman.*

Tom ist ein ganz kleiner Mann mit einem ganz großen Herzen. Doch er fühlt sich oft allein, denn seine viel zu junge Mutter Joss überlässt ihn mehr und mehr sich selbst, da sie mit ihrem eigenen Leben nicht klarkommt. Sie findet keine Arbeit, verliebt sich gern in die falschen Männer und trinkt öfter einen über den Durst.

Die alte Madeleine lebt allein mit ihren Katzen und ihrem Hund, die fast so alt sind wie sie selbst. Sie vergisst viel und erinnert sich nur an das, was ihr gefällt. In einem ihrer lichten Momente erzählt sie Tom Geschichten von ihrem Sohn.

Und Tom hilft ihr bei der Haus- und Gartenarbeit.

Das Rentnerpaar Archibald und Odette ist aus der Stadt aufs Land gezogen und genießt seinen Lebensabend bei vielen Cocktails und guten Fernsehfilmen. Sie haben längst bemerkt, dass Tom in ihrem Garten Gemüse klaut und heimlich durchs Fenster mit fernsieht. Daher wählen sie zunehmend Filme aus, die auch ihn interessieren könnten.

Autorin

Barbara Constantine ist Drehbuchautorin, Töpferin und Schriftstellerin. Sie lebt in der Nähe von Paris, fährt aber so oft wie möglich ins Berry, um dort Bäume zu pflanzen, alte Scheunen wiederherzurichten, dem Gesang der Nachtigall in warmen Sommernächten zu lauschen und, vor allem, um Zeit mit ihren beiden Katzen Alcide Pétochard (ein freundlicher Chamallow) und Pétunia Trouduc (eine kleine Zicke) zu verbringen.

Von der Autorin bereits erschienen:

»Drei Wünsche an den Sommer« (37422)

Barbara Constantine

Kleiner Tom,
was nun?

Roman

Aus dem Französischen
von Susanne van Volxem

blanvalet

Die französische Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel
»Tom, petit Tom, tout petit homme Tom« bei Calmann-Lévy, Paris.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage
Deutsche Erstveröffentlichung März 2012 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.
Copyright © by Calmann-Lévy 2010
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012
by Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: HildenDesign, München
Umschlagmotiv: © Artwork HildenDesign
Redaktion: Ingola Lammers
Herstellung: sam
Satz: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-37710-7

www.blanvalet.de

*Für Raphaël,
den zuletzt Hinzugestoßenen*

*Und dann mein Dank an alle anderen
(die alten Griesgrame,
die glücklichen Depressiven,
die in die Jahre gekommenen Kindsköpfe,
die kleinen Nervensägen – hier gibt es
einige, die sich angesprochen fühlen dürfen –,
die nicht anonymen Alkoholiker,
die sehr geheimen Agenten).*

»Ich habe zwei opische Blumen gemalt.«

»Aber ... wieso ›opische‹?«

»Weil's davon nicht so viele gibt!«

*Einem linguistischen Rechercheprojekt
Mademoiselle Mahaults (meiner Enkelin)
entnommen, durchgeführt im Alter
von dreieinhalb Jahren.*

I

In der Not frisst der Teufel Fliegen

Sie ist immer noch schlecht drauf. Seit mindestens drei Tagen geht das jetzt schon so. Vielleicht hat sie ihre Periode. Er wundert sich über den Ausdruck. »Ihre Periode« ... Auf jeden Fall, wenn sie sie hat, heißt es, auf der Hut zu sein. Alles zu tun, was sie verlangt, ohne groß rumzudiskutieren. Und genau das macht er jetzt. Wie sie es verlangt hat. Er rührt sich nicht, wagt kaum zu atmen. Leider ist da nur etwas, schon seit einer ganzen Weile, das er nicht einkalkuliert hat, nämlich ein kleiner spitzer Stein, auf den er sich aus Versehen gelegt hat. Und der sich allmählich immer tiefer in seinen Rücken bohrt, dieses Mistding! Er würde ihn gerne mit seiner freien Hand entfernen. Aber der Faden, den er in der anderen Hand hält, vibriert schon bei der leisesten Bewegung. Und das geht gar nicht, dann wäre nämlich alles für die Katz gewesen. Also muss er, um den Schmerz zu verringern, ganz vorsichtig sein Gewicht verlagern und ...

Paff! Das hat gegessen. Sie hat ein loses Händchen, die gute Joss. Leise zischt sie:

»Ich hab dir doch gesagt, du sollst dich nicht bewegen!«

»Aber da war ein Stein ...«

»Ist mir scheißegal. Du rührst dich nicht mehr, klar!?!«

Er tut keinen Mucks. Das Einzige, was sich noch an ihm bewegt, sind seine Augen, die jetzt heftig blinzeln, um die Tränen zurückzuhalten. Der kleine spitze Stein bohrt sich immer tiefer in seinen Rücken. Es tut höllisch weh. Er versucht an etwas anderes zu denken. Seine Wange brennt wie Feuer. Sie muss knallrot sein. Seine Haut kribbelt. Mein lieber Schwan, sie behandelt ihn nicht gerade sanft, die gute Joss! Alles in ihm zieht sich zusammen. Also versucht er sich abzulenken, sich auf ... die Ameisen zu konzentrieren, die an seiner Nase vorbeilaufen. Sie haben sich zu mehreren zusammengetan, um einen riesigen Brocken zu transportieren, mindestens zwanzigmal so groß wie sie selbst. Ein Hasenköttel vielleicht.

Joss sieht ihn nicht an. Sie ärgert sich ein wenig über sich selbst. Das wäre nicht nötig gewesen. Aber trotzdem, es ist schon nervig, wenn er die ganze Zeit so rumzappelt! Sie hat ihm schließlich gesagt, dass es eine Weile dauern würde – aber er hört ja nie richtig zu ... Ah, endlich, da ist einer! Uff ... Auch sie findet, dass es allmählich zu lange dauert. Ein hübsches Kerlchen, schön dick! Der Vogel kommt näher. Er folgt der Körnerspur, die sie für ihn gelegt hat. Sie

kneift ganz fest in Toms Arm. Bohrt ihre Fingernägel in sein Fleisch. Er macht sich stocksteif und starrt auf die Amsel, die mit kleinen Hüpfen näher kommt. Stehen bleibt. Weitergeht. Mist! Der blöde Vogel hat was gemerkt ... Nein, doch nicht. Er kommt wieder näher. Drei Hüpfen nach vorn. Kopf nach rechts. Kopf nach links. Noch mal drei Hüpfen. Er fängt an zu picken. Und Joss brüllt ...

»Los, jetzt!«

Tom zieht ruckartig an dem Faden. Die Falle schnappt zu, die Amsel ist gefangen.

Joss springt auf die Füße.

»Volltreffer!«

Sie küsst ihn auf die heiße Wange, kraut ihm den Nacken und lacht.

»Komm, ist schon gut! Zieh nicht so einen Flunsch, kleiner Tom!«

Er ist froh, wenn sie gute Laune hat, also lächelt er. Sie holt die Amsel aus der Falle und streichelt sie vorsichtig. Fährt mit den Lippen über die Federn auf ihrem Kopf, ganz sanft. Und dann, mit einer einzigen schnellen Bewegung, dreht sie ihr den Hals um.

»Das wird ein Festschmaus!«

Tom hat sich umgedreht, um nicht zugucken zu müssen.

»Glaub mir, die merken nichts, das geht viel zu schnell! Die spüren keinen Schmerz. Mann, du bist vielleicht empfindlich ...«

In der Not frisst der Teufel Fliegen.

Sie rupfen die Amseln. Zwei für jeden. Und nehmen die Innereien raus. Joss erzählt, dass es Leute gibt, die Vögel essen, ohne sie vorher auszunehmen. Die sie mit einem Faden an den Füßen zusammenbinden und ganz lange kopfüber abhängen lassen. Wenn sie so weit sind, fallen sie runter, und die Leute schlürfen sie aus. Ohne sie vorher zu kochen, ohne alles ... Sie bricht in Gelächter aus, als sie Toms Gesicht sieht. Aber er glaubt ihr nicht. Denn verfaulte Vögel essen, mit ihren Gedärmen und was da sonst noch so drin ist, das ist schlicht unmöglich.

»Doch, kannst du mir glauben!«

»So 'n Quatsch!«

Er hat gerade seinen zweiten Vogel ausgenommen. Am liebsten würde er sich übergeben und läuft schnell hinaus. Joss macht sich über ihn lustig.

»Wenn du schon kotzen musst, dann aber wenigstens schön weit weg! Sonst stinkt's hier bis zum Haus!«

Tom zuckt mit den Achseln. Sie ist vielleicht lustig, nennt diesen alten Schrottwohnwagen ein Haus ...

Und dann ruft sie von drinnen:

»Wir haben keine Kartoffeln mehr. Kannst du welche besorgen?«

Er schnappt sich sein Fahrrad und tritt, noch bevor er antwortet, in die Pedale.

»Okay, Mama, ich geh mal gucken!«

Joss steht mit gerunzelter Stirn in der Tür, ihre

Hände hat sie in die Hüften gestemmt und grum-
melt. Aber er ist schon zu weit weg.

»Hör auf, mich so zu nennen, Tom! Du wirst schon
sehen, wenn ich dich erwische ...«

Nachbars Garten

Er muss nicht hören, was sie sagt. Er weiß es auch so. Sie hasst es, wenn er sie »Mama« nennt, das ist alles. Jedes Mal pflaumt sie ihn an: *Hör auf, mich so zu nennen, Tom!* Und guckt ihn dabei an, als wollte sie sagen: *Wenn ich dich erwische! Du wirst schon sehen, was du davon hast!* Aber es amüsiert ihn nur, wenn er sie zur Weißglut bringt.

Er versteckt das Fahrrad im hohen Gras und läuft den Pfad bis zu der kleinen Hecke vor. Dort verlangsamt er seinen Schritt und lauscht. Alles in Ordnung. Niemand zu sehen. Er zwängt sich durch das Loch. Es ist ganz einfach. Joss hat es neulich versucht, aber nicht geschafft. Mindestens eine Viertelstunde ist sie dort stecken geblieben, sie haben vielleicht gelacht! Ihr Busen war schuld, dass sie nicht durchgepasst hat. Sie sagt, ihre BH-Größe kann man sich leicht merken: *100, 100 D, ohne Scheiß!* Joss hat die Nase voll von ihren großen Brüsten, das sei nur hinderlich. Allerdings nicht immer. Manchmal hat's auch seine Vorteile. Was sie hemmungslos ausnutzt.

Im Gemüsegarten bewegt er sich im Schatten der Hecke fort. Er kennt die Stelle gut. Noch aus der Ferne ortet er die Lage und entscheidet sich dann. Er läuft den Weg entlang. Kauert sich vor einer Pflanze nieder. Zieht vorsichtig am unteren Ende und gräbt die Wurzeln frei. Er sammelt vier Kartoffeln ein. Dann steckt er die Pflanze behutsam zurück in die Erde, stampft alles wieder fest und macht sich auf den Rückweg. Er kriecht unter der Hecke durch. Doch just, als er auf der anderen Seite wieder rausschlüpfen will, hält er inne. Der Besitzer! Na, wollen wir mal nicht übertreiben – am Ende ist es doch nur wieder sein Kater. Aber sie sehen sich wirklich sehr ähnlich! Erstaunlich ähnlich: der gleiche krumme Rücken, die ständig gerunzelte Stirn. Der Kater bleibt sitzen und beobachtet ihn misstrauisch. Tom senkt die Augen. Dieses Tier schüchtert ihn ein. Er holt die vier Kartoffeln aus seiner Tasche, verzieht entschuldigend das Gesicht, als wollte er sagen: *Ich hab nur die genommen, mehr nicht ...* Der Kater erhebt sich und kommt langsam auf ihn zu. Er läuft nur auf drei Beinen. Das vierte fehlt ihm, was seinen Gang komisch aussehen lässt. Ohne Tom aus den Augen zu lassen, kommt er näher und dann ... Mit einem einzigen Sprung hechtet er unter die Hecke und verschwindet.

Tom atmet auf. Ihm ist heiß.

Fernsehprogramm

Nach dem Essen kehrt Tom zu den Nachbarn zurück. Er bezieht seinen Geheimposten unter ihrem Fenster. Er liebt es, sie zu belauschen. Sie sind ein wenig speziell. Sie sagen »Sie« zueinander. Und ihr Ton ist immer total höflich, sogar wenn sie völlig genervt sind. Noch dazu hat der Mann einen lustigen englischen Akzent.

Im Moment sprechen sie über das Fernsehprogramm.

»Was möchten Sie heute Abend sehen, Odette? Einen Spielfilm?«

Tom schließt die Augen und denkt ganz fest: *Ja, gute Idee ...*

»Ja, gute Idee!«

»Warten Sie, ich schaue mal nach, was es gibt. Also, im anderen Programm zeigen sie einen Dokumentarfilm. Was meint denn die TV-Zeitung dazu? ›In den Vororten der Städte ...«

Tom seufzt ... *O nein, das klingt überhaupt nicht interessant ...*

»O nein, das klingt überhaupt nicht interessant,

Archibald. Lassen Sie uns lieber den Spielfilm gucken! Natürlich nur, wenn Sie nicht die Doku sehen wollen ...«

Tom lächelt. *Ihr Wunsch ist mir Befehl, Madame ...*

»Ihr Wunsch ist mir Befehl, Madame, das wissen Sie doch.«

Tom jubiliert innerlich. Das mit der Telepathie funktioniert tatsächlich. Er unternimmt einen letzten Versuch, bevor er geht. *Soll ich Ihnen einen Cocktail mixen, my darling?*

»Soll ich Ihnen einen Whiskey einschenken ...«

Tom zieht eine Grimasse.

»... oder hätten Sie lieber einen Cocktail, *my darling?*«

Aha, also doch!

Er läuft rasch zurück, um Joss das Fernsehprogramm mitzuteilen.

Sie zieht gerade ihre Augenbrauen schwarz nach.

»Verdammte Scheiße! Schon wieder daneben!«

Tom mag es nicht, wenn sie sich schminkt. Das bedeutet, dass sie ...

»Ich möchte lieber ausgehen, mein kleiner Tom.«

Er verzieht das Gesicht.

»Ein frisch gezapftes Bier trinken! Hast du Lust?«

Er hat keine Lust, aber sagt trotzdem ...

»Okay, okay.«

Joss fährt mit dem Moped. Tom hinter ihr auf dem

Fahrrad, er hält sich an einem Zipfel ihres Pullovers fest.

Sie fährt immer schneller.

Es ist ganz schön schwer, sich nur mit einer Hand festzuhalten. Am Ende lässt er den Pullover los.

»Mensch, pass doch auf! Willst du, dass wir uns beide auf die Fresse legen?«

Sie beschleunigt brutal und brüllt, ohne sich umzudrehen, über das Motorengeräusch hinweg:

»Ich fahr schon mal vor! Damit du endlich kapierst, dass du nicht einfach loslassen darfst!«

Tom tritt mit aller Kraft in die Pedale. Das ist gemein von ihr, ihn einfach so zurückzulassen! Er hat kein Licht am Fahrrad, und es ist schon fast dunkel. Und bis zum Café ist es noch weit.

Als er endlich da ist, parkt er sein Fahrrad neben ihrem Moped und geht langsam am Fenster vorbei. Er ist sehr durstig, aber traut sich nicht hinein. Er sieht Joss, wie sie am Tresen steht, mit ein paar Typen redet und Bier trinkt. Sie lachen laut, sie und ihre Freundin Lola. Man kann sie bis nach draußen hören. Er setzt sich auf eine Bank. Betrachtet die Sterne und die Lichter in den Häusern, die nach und nach verlöschen. Die Leute hier gehen früh zu Bett. Der Besitzer des Cafés kommt raus und lässt die Jalousien herunter.

Und Tom schläft ein.

»Was machst du hier, he?«

Er schreckt hoch. Joss schüttelt ihn wie einen Pflaumenbaum.

»Warum bist du nicht nach Hause schlafen gegangen? Weißt du, wie viel Uhr es ist? Unglaublich, wie kann man nur so blöd sein!«

Haben Sie das schon bemerkt?

Bei den Nachbarn ...

Odette beugt sich aus dem Küchenfenster. Sie sieht Archibald inmitten der Kartoffelpflanzen stehen. Um sie nicht plattzutreten, hält er ein Bein angehoben, wie ein Hund, der gegen einen Baum pinkelt. Odette findet das lustig. Sie prustet und ruft:

»Haben Sie einen Knochen gefunden, Archi?«

Grummelnd dreht er sich um. Er findet das gar nicht zum Lachen. Nicht einmal zum Lächeln. Auf jeden Fall hat er nicht verstanden, was sie gesagt hat. Und außerdem ist er nicht mehr sehr gelenkig. Sein Rücken schmerzt ihn gerade sehr.

»Ein seltsames Tier pflegt unseren Garten aufzusuchen. Ein Tier, das sich auf zwei Beinen fortbewegt und Schuhgröße 35 hat. Es hat eine wahre Vorliebe für unser Obst und Gemüse entwickelt, haben Sie das schon bemerkt?«

Odette verdreht die Augen.

»Die paar Kar...«

Sie unterbricht sich. Archibald streckt sich.

»Aha, Sie haben es also auch bemerkt!«

Er fordert sie auf, eine Runde durch den Garten zu drehen. Ihr dreibeiniger Kater folgt ihnen. Sie bleiben vor der Kartoffelpflanze stehen, die Tom aus der Erde gerissen und sorgsam wieder eingebuddelt hat. Sie lächeln amüsiert; Odette und Archibald, der Kater natürlich nicht. Die Pflanze selbst lässt den Kopf hängen. Sie hat die Aktion eher schlecht vertragen. Archibald gibt ihr etwas Wasser.

»Man kann nie wissen. Kann doch sein, dass ihre Wurzeln wieder greifen, oder?«

»Ja, vielleicht. Ich schau mal im Gartenbuch nach.«

Sie gehen weiter vor zu den Beeten mit den Karotten. Archibald zeigt Odette eine Karotte, die einsam und schön offensichtlich mitten auf dem Weg liegt. Sie ist zur Hälfte angefressen.

»Das ist von gestern Abend. Die berühmte Karnickelattacke.«

Sie lachen.

»Was für ein Glück wir doch haben! Wir können aus nächster Nähe die lokale Fauna studieren und jede Menge Interessantes über das Leben und die Gewohnheiten wilder Tiere lernen, Archi. Wie aufregend!«

Archibald holt seinen Fotoapparat, macht ein Bild von der angeknabberten Karotte und eins von der wieder eingebuddelten Kartoffelpflanze. Für das Fotoalbum: »*Unser erstes Jahr auf dem Land und andere Abenteuer*«, von Archibald und Odette.

Und Odette schaut in ihrem Gartenbuch nach,
aber findet nichts über ausgerissene und wieder ein-
gebuddelte Kartoffelpflanzen.

So was ist offenbar nicht vorgesehen.

Das Wiedersehen

Er wartet regungslos ein paar Schritte von der Tür entfernt.

Nichts Besonderes. Ein Typ, der wartet, eben.

Am Anfang hat er noch versucht was darzustellen. Zuerst die coole Nummer. Hände in den Hosentaschen, Schultern hochgezogen, Kopf zur Seite geneigt. Hm, nicht schlecht.

Dann die Variante »wütend«: Arme über der Brust verschränkt, Kinn hochgereckt, Augen zusammengekniffen ... Na ja. Aber weil er sich ganz schnell gefragt hat: »Warum eigentlich wütend?«, und weil ihm keine rechte Antwort darauf einfiel, ist er wieder davon abgekommen.

Dann hat er versucht einen auf schüchtern zu machen: Wie ging das noch mal mit dem Schüchternsein? Aber hier hat er sich gar nicht erst groß Mühe gegeben, weil er eigentlich überhaupt keine Lust hat, so rüberzukommen, nee, wirklich nicht.

Am Ende hat er beschlossen, sich einfach so hinzustellen. Ganz normal, so, wie er immer ist, ohne Mätzchen, total natürlich.



Barbara Constantine

Kleiner Tom, was nun?

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-37710-7

Blanvalet

Erscheinungstermin: Februar 2012

Der Überraschungsbestseller aus Frankreich – ein zärtlicher und eigensinniger Familienroman

Tom ist elf Jahre alt. Mit seiner viel zu jungen Mutter Joss wohnt er in einem alten Wohnwagen, und weil Joss abends gerne ausgeht, sich verliebt und mit Freunden wegfährt, ist Tom oft allein. Sein Essen klaut er in den Gemüsegärten der Nachbarschaft. Hier rupft er eine Karotte aus der Erde, dort eine Kartoffel. Aber er ist sehr vorsichtig. Sorgfältig beseitigt er seine Spuren, steckt die Pflanzen zurück in die Erde und buddelt die Löcher wieder zu. Eines Abends, als er einen neuen Garten betritt, um etwas zu essen zu suchen, stolpert er beinahe über die dreiundneunzigjährige Madeleine, die zwischen ihren Kohlköpfen liegt und weint. Tom nimmt sich ihrer an, denn ehrlich gesagt: Zusammen ist man weniger allein ...